

Nationalrätin Jacqueline Fehr spricht über Familienpolitik

mit Regierungsrätin Brigitte Profos
und Regierungsratskandidat Hubert Schuler

Dienstag, 24. September 2002, 20 Uhr im Landhaus Baar,
organisiert durch die SP des Kantons Zug

Der Familienmythos

„Der Vater als alleiniger Familienernährer, die Mutter zuhause bei den Kindern – das sind Mythen“ stellt Nationalrätin Jacqueline fest, und: „die Familie ist nicht als wirtschaftlicher Kostenfaktor, sondern als wichtige Leistungsträgerin zu sehen.“ Jacqueline Fehr weiss das aus persönlicher Erfahrung, ist sie doch selber Mutter zweier Kinder und als Beraterin in Familienfragen beruflich tätig. Familienpolitik ist aber auch ihr Kerngebiet als Nationalrätin, die sich seit vielen Jahren unermüdlich für die sozialen Anliegen der Familie einsetzt. Auch an der heutigen Abendveranstaltung in Baar, an der sie über Familienpolitik spricht und zusammen mit Regierungsrätin Brigitte Profos und Regierungsratskandidat Hubert Schuler diskutiert. Die Diskussion wird von Marianne Aepli, Menzingen geleitet.

Berufstätigkeit der Mütter steigt

„Wir stehen vor den Fakten, dass die Berufstätigkeit der Mütter ständig zunimmt und die Familien immer häufiger mit dem Einkommen des Vaters allein unter die Armutsgrenze geraten“, so Jacqueline Fehr. Mit der steigenden Scheidungsrate sinkt der Anteil der „klassischen“ Familie und alleinerziehende Eltern oder Partnerschaften nehmen zu. Für die Kinder kommen weitere Belastungen hinzu: Das Erziehungsumfeld wird schwieriger durch die wachsenden Freiheiten und die Orientierungslosigkeit, der Lebensraum und Erlebnisraum wird kleiner, als Folge des starken Verkehrs auch in Wohnquartieren, kaum unüberbaute Gebiete, enge und ringhörige Wohnungen usw. Mit all dem werden die Unterschiede in den Chancen der verschiedenen Familien immer grösser.

Bewahrung der Chancengleichheit

Sie ist auf drei Säulen gebaut: Die Stärkung der Familien in der Arbeitswelt, die finanzielle Stärkung der Familien und die Stärkung der Familien in ihrem Umfeld. In der Arbeitswelt bedeutet dies, dass die Nachteile der Teilzeitarbeit behoben werden müssen, insbesondere bei den Pensionskassen, Aufstiegschancen und Weiterbildungsangeboten. Für die Betreuung der Kinder wird ein bedarfsgerechtes Angebot an familien- und schulergänzenden Betreuungsplätzen benötigt, ferner familienfreundliche Arbeitszeiten, Gleichstellung von Teilzeit und Vollzeit. Anpassung des Steuersystems, Erziehungsurlaub, Mutterschaftsversicherung, gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit sind weitere Forderungen. Mit der Idee einer Zertifizierung von familien-

freundlichen Unternehmen kann die Verwirklichung der Anpassungen unterstützt werden.

Bei der finanziellen Stärkung der Familien denkt Jacqueline Fehr an die Einführung der Familien-Ergänzungsleistungen, Steuergutschriften bei den Bundessteuern und bei den kantonalen Steuern, die Erhöhung der Kinderzulagen, und schliesslich an eine Bundeslösung für Kinderzulagen. Die Stärkung der Familien in ihrem Lebensumfeld bedeutet die Unterstützung und Vernetzung der bisherigen Angebote der Erziehungsunterstützung und -beratung, dazu die gezielte Ausrichtung der Angebote auf neue Zielgruppen: Migrationsfamilien, Väter, sozial instabile Haushalte und weitere. Schliesslich schlägt sie ein Projekt „Kinderstadt“ vor, ähnlich dem Projekt „Energistadt“.

Tristes Szenario

Laut Regierungsrätin Brigitte Profos wachsen gemäss der nationalen Armutsstudie 150'000 Kinder in Armut auf. Sie stellt fest, dass auch der wohlhabende Kanton Zug die gleichen Verhältnisse zeigt. Oftmals sind es gerade die kinderreichen Familien, die sich weitgehend mit nur einem Einkommen begnügen müssen, da die Mutter mit der Erziehungs- und Familienarbeit bis an den Rand ihrer Kräfte belastet ist. Die Belastung durch die Familienarbeit verunmöglicht aber der Mutter eine gezielte Fort- und Weiterbildung. Die Barrieren für den Wiedereinstieg werden höher. Der Armutszustand verstetigt sich und vermittelt sich auch den Kindern als unveränderbar, wird gleichsam weitervererbt. Welch tristes Szenario!

„Wir wissen, dass etwa 20% der Paare auf Kinder verzichten, weil sie keine Möglichkeit sehen, Beruf und Familie verantwortungsbewusst miteinander zu verbinden“ stellt Profos fest. Die Geburtenrate sinkt in der Schweiz stetig, Das kann schliesslich auch für unsere Sozialwerke problematisch werden. Die Wirtschaft wiederum braucht gut ausgebildete Frauen.

Familien sollen gestärkt werden

Auch Brigitte Profos fordert: Kinder dürfen nicht zum Armutsrisiko werden. Das Einkommen soll hinreichend sein, um die Kinder in ordentlichen sozialen Verhältnissen aufwachsen zu lassen. Um sie an einem Minimum an sozialen und kulturellen Gütern teilhaben zu lassen, zum Beispiel an Büchern und elektronischen Medien. Kinder wollen dazugehören: Ausgrenzung kann damit vermieden werden, wenn sie an Freizeit- und Schul-Anlässen teilnehmen können.

Ein Schlüssel zur Lösung dieser Probleme liegt im Angebot an familienergänzenden Betreuungsplätzen. Sie müssen jedoch einige Mindest-Anforderungen erfüllen:

Das Angebot muss in genügender Anzahl und Verteilung vorhanden sein. Die Betreuung muss in guter Qualität geleistet werden. Die Kosten müssen auch für Familien erschwinglich sein, die dringend auf einen Zweitverdienst angewiesen sind. (Plätze wie sie der Verein „childcare“ anbieten wird, kosten durchschnittlich Fr. 105.- / Tag und sind somit nicht bezahlbar für die meisten Leute.)

Profos setzt sich in ihrer Arbeit für den Ausbau der familienexternen Kinderbetreuungsplätze ein, die Direktion des Innern erarbeitet für den Kanton Zug die Basis dazu: Nach der Bedarfsabklärung entwi-

ckelt die Projektgruppe den Finanzierungsmodus und klärt ab, ob eine gesetzliche Grundlage benötigt wird.

Eine Zweiklassenbetreuung

Aus der Sicht des Sozialdienstes zeigt Hubert Schuler, Leiter des Sozialamtes Baar auf, dass zwar politische Fortschritte auf eidgenössischer und kantonaler Ebene erzielt wurden, diese nun aber auch noch auf den untersten Stufen des Staates bearbeitet werden müssen.

Zur Zeit werden in verschiedensten Gemeinden neue Angebote der Kinderbetreuung geplant oder eingeführt. Auf privater Initiativen entstehen neue Horte und Krippen. Diese privaten Angebote erhalten keine oder wenig staatliche finanzielle Zuschüsse. Deshalb sind die Betreuungskosten sehr hoch. Dadurch entsteht eine Zweiklassenbetreuung die sozialabgefederten staatlich geführten Horte und Krippen und andererseits die Privaten für Gutverdienende.

Pädagogisch nützlich

Ein wesentlicher Aspekt für Schuler ist der pädagogische Nutzen der Kinderbetreuungsangebote. Mit der Veränderung der Familienstruktur (von Gross- in Kleinfamilien) können viele Fähigkeiten nicht mehr ausreichend im Familienleben vermittelt und geübt werden. Diese von der Gesellschaft benötigten Kompetenzen (Toleranz, Kritik- und Streitkultur, Verhandeln, Umgang mit Frustrationen etc) werden dann erst mit Beginn der Schulzeit eingeübt. Da die Schule hat aber noch andere Aufgaben. Aus diesem Grund sollen die Kinder möglichst vor dem Schuleintritt die benötigten Fähigkeiten erworben haben, so dass sie im Klassenverbund diese weiter üben und entwickeln können.

Familienergänzende Betreuung rentiert

Wenig bekannt sind die wirtschaftlichen Aspekte der familienergänzenden Betreuung: Gemäss einer stadtzürcherischen Studie kommt jeder investierte Franken um das drei bis vierfach in die Wirtschaft zurück. Mit einem guten und gezielten Angebot von familienergänzenden Infrastrukturen erhöht sich die Attraktivität einer Gemeinde und des Kantons. Viele nationale und internationale Firmen entscheiden sich vermehrt auch für Standort, welche familienfreundliche Angebote unterbreiten.

Tagesschulen, Blockzeiten, Mittagstische

Dies sind nur drei aus einer grossen Zahl von möglichen Angebote von familienergänzender Kinderbetreuung. Schuler ist überzeugt, dass es noch viele andere Modelle gibt. „Wir müssen das Rad nicht neu erfinden, aber wir müssen uns öffnen und nicht so tun, als ob wir noch in den Familienstrukturen wie zu Gotthelfs Zeiten leben würden“.

Noch in den Anfängen

Lebhaft war das Echo aus der Zuhörerschaft, es zeigte sich, dass viele Fachleute und Sozialarbeiter gekommen waren, welche alsbald ein Fachgespräch über Familie und Sozialprobleme aufnahmen. Sie stellten fest, dass die vorhandenen Kinderbetreuungsplätze im Kanton zwar vorhanden sind, aber in viel zu kleiner Zahl, und so teuer, dass sie nur für wohlhabende Leute erschwinglich sind. Eine Sozialarbeiterin schlägt vor, auch die Qualität der Angebote zu überwa-

chen. Dies geschieht zwar teilweise, aber erst in grossen Zeitabständen. Man ist sich einig, dass die familienergänzende Betreuung noch in den Anfängen steckt. Das Zusammenspiel von Anbietern, Gemeinden und Kanton ist noch nicht geregelt, sowohl die Kompetenzteilung wie auch die Finanzierung müssen erst noch erarbeitet werden. Auch die Schulsozialarbeit ist erst in wenigen Gemeinden aufgenommen worden, wenngleich mit guten bis sehr guten Erfahrungen.

Auf Bundesebene ist die Familienpolitik ein anerkanntes Thema und die Gesetzesarbeit schreitet voran. Auf den unteren Ebenen steht noch viel Arbeit bevor, bis auch hier die Akzeptanz erreicht ist. Allzu bequem ist es, solche Strukturänderungen an Schulen und Gesellschaft vor sich herzuschieben, weil, wie sich Jacqueline Fehr ausdrückte, „warum sollen unsere Kinder anders als wir aufwachsen und anders zur Schule gehen, unsere Generation ist doch auch recht herausgekommen.“